Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 10 (1924)

Heft: 8

Artikel: Die Poesie in der Schule : (Schluss) [Teil2]

Autor: Künzli, Walburga

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagenzur Schweizer=Schule: "Bolksschule"."Mittelschule"."Die Lehrerin" Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch die Aft.-Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtaris

Inhalt: Die Poesie in der Schule (Schluß). — Bom Religionsunterricht in der italienischen Bolksschule. — Gedanken zur Flüchtigkeit. — Lehrerübersluß im Kanton St. Gallen. — Schulnachrichten. — Bücherschau. Krankenkasse. — Gammlung. — Beilage: Bolksschule Nr. 4.

Die Poesie in der Schule

Walburga Künzli, Lehrerin, Bauen. — (Schluß)

Sonnenkinder! Dieses Wort ist mir in der Schule zu einem Schlagwort geworden. In der Tat, wir müssen Sonnenkinder erziehen, die die Fähigkeit und die Kraft haben, dem Leben die Freude abzutrogen; denn das Leben kargt mit alem, nur nicht mit dem Leid.

Sonnenkinder erziehen! Der Anfang dieser Arbeit besteht vielleicht darin, daß wir die Sinne des Kindes anleiten und schärfen, die Schönheit zu sehen und zu sch auen.

Der feine Padagoge &. W. Förster schreibt in feinem großartigen Buche "Schule und Charafter" ein herrliches Kapitel über "die äfthetische Erziebung". Wir können dieses Moment in ber Bolksschule wohl nicht so auswirken, wie es Förster vor= zeichnet, da er dasselbe für reifere Zöglinge vor-Wir können ja unsern Kindern nicht die Meisterwerke der Bildhauer, Maler, Dichter, Mufifer porführen, um fie für deren Schönheit zu begeistern. Das Problem ber asthetischen Erziehung könnte in der Volksschule vielleicht dahin gelöst werden, daß wir dem Rinde ein feines Berständnis und eine edle Freude anerziehen für das größte aller Kunstwerke, für die Natur. In einem tiefen Verstehen und Sichhineinleben — in einem eblen Erleben der Natur mit all ihren überwältigenden und mit all ihren fleinen Herrlichkeiten liegt nicht nur eine Quelle reichster, reiner Freude, sondern auch ein starkes sittliches Moment. Ich durfte in dieser Hinsicht eine recht liebe Erfahrung machen mit meinen Buben und Mägdlein. Wie ich herkam in mein liebes, sonniges Nest am See, da war ich ganz hingeriffen von dieser stillen, wundersamen Welt, von See und Waid und Einsamkeit und besonders von unsern beiligen Bergen, benen ich jeden Tag ins Auge schauen barf. Ich konnte nicht anders, als meinen Kindern etwas sagen von dieser Herrlichkeit und Freude. Wenn ich dann aber nach den Bergen wies und sagte: "Schaut wie sie leuchten, kam es vor, daß einer oder andere lachend fragte: "Was ist das Besonderes, wir haben sie schon oft gesehen!" — Ich fagte nichts; aber am andern Morgen, wenn wir wieder heraufzogen von der Rirche zum Schulhaus, zeigte ich wieder nach den Ber= gen. Es kam bann so, daß ich nicht mehr zeigen und sagen mußte; meine Kinder zeigten — und sie saben mehr als ich; und einmal sagte mir ein Bub, ein Bengelbub den herrlichen Satz: "Schaut das Licht dort auf dem Berge!" — Ob ich mich freute über meinen Sieg?! — Aber erst bann, wenn ich in einer intimen, feinen Schulftunde an das Geschaute erinnern und etwas sagen durfte von der reinen Kinderseele, die leuchtender und herrlicher ist als die Gotteswelt — und goldner als die Sonne — und weißer als ber Schnee auf ben Bergen, dann sah ich's am Augenleuchten, daß biese da, die zu mir aufschauen mit flopfendem Herzlein, alle mir gehören! -

Und leise, ganz unvermerkt führte ich sie von der Natur zu den Mensch en und sprach ihnen von der Seele des andern, die soviel wert ist wie unsere eigene. Wir lernten das Schöne und Gute in den Handlungen der Kameraden und Mit-

menschen heraussinden und anerkennen und kamen zur Hochachtung und zur Dankbarkeit. — Da waren wir undewußt auf den Spuren des Schöpfers gegangen und fanden endlich in ihm den Ausgangspunkt aller Schönheit und aller Freude. Was wir mitgenommen von der Natur und von den Menschen, das empfing in dieser Freude seine Weihe und ward uns zur sittlichen Kraftquelle.

Diese Gedanken möchten nur einige Linien stizzieren von dem Thema: Erziehung zum Verständnis und zur Freude am Edlen und Schönen. Wir wollen nicht vergessen, daß das ästhetische Feingesühl und die Freude — geordnet und geweiht von einem übernatürlichen Gedanken — veredelt und eine nicht zu unterschätzende Gegenmacht bildet wider alles Rohe, Niedere, Gemeine, speziell auch auf sexuellem Gediet. Förster hat diesen Gedanken weit ausgesührt und mißt ihm sehr hohe Bedeutung zu.

Erziehen wir Sonnenkinder und Freudensucher! Ein Bub schrieb mir am Schluß seines Aufsaches: "Sonnenkinder sind gütige Menschen!" Herrsliche Bubenphilosophie! Und sie ist wahr!

Wir leben in einer armen Zeit. Die Menschen haben die Liebe begraben und die Güte verlernt; fie haben vergessen, daß es ein ewiges, göttliches Gesetz gibt, das keine Klassen und Nationalitäten kennt, sondern nur das eine Sozialproblem: "Liebe deinen Nächsten wie bich felbst!" — D, daß wir dieses heilige Gottesgesetz der Liebe mit Feuer= zeichen in das Berg der Jugend einschreiben könnten! Wie lieb flingt und wie reich ift es, wenn wir von der Gute reden zu unsern Kindern; zuerst von der kleinen, alltäglichen Gute, vom Liebsein und von der Verträglichkeit, von der lieben, weichen Sand, die fein Tierlein schlägt, geschweige einen Menschen, dem ein Schlag bis ins Berg binein weh tut; dann von der größern und großen Güte, die mit dem Kameraden den Apfel teilt oder das Besperbrot, die sich überwindet, um dem andern etwas Liebes zu tun, von jener Gute, die das bose Wort nicht zurückgibt, und den Groll und Hader nicht aufkommen läßt gegen den Beleidiger — — von der Güte des Verzeihens. — O wie manches mußte anders werden in den Gemeinden, in den Familien und in den Herzen, wenn die Menschen bas Gebeimnis ber Gute verstunden! Und wie manches müßte lieber und sonniger wer= ben in unserer Schulftube, wenn dieses heilige Wort wie ein segnenber Stern über unfere Arbeit leuchtete und unfer Berg und unfer Tagwerk durch= Das Kinderherz läßt sich so leicht ein= glühte! ftimmen auf den Ton ber Gute — und es kann viel Gute geben — große und größte Gute — o viel! — Es greift mir jedesmal zu tiefft in bie Seele, wenn ich bemerke, wie ein Kind sich bemüht, einem andern etwas Liebes zu tun und bestände es auch nur darin, ihm den Schwamm oder den Griffel aufzuheben. — Wir Großen wissen gut genug, wie viel Ueberwindung eine solche Kleinigkeit oft kostet; und darum handelt es sich ja, um die Ueberwindung, um die sittlich gute Tat, nicht um die Sache.

Die Bubenphilosophie möchte ich weiterspinnen und sagen: Gütige Menschen sind en sind wahr und treu! O, was ist es Großes um die Wahrhaftigkeit — um das Wahrsein im Reden und Handeln! Es war so eine alte, große herrliche Schweizertugend, die Geradheit und Viedersteit. "Es war" — ist's mir in die Feder gestommen. Uch Gott, sa, "war"! Die Schweizer sind zwiel — Diplomaten geworden — die großen und kleinen; wenn unsere heiligen Verge so viel weiße Herrlichkeit verlieren müßten, wie die Schweizer von ihrer alten Eidgenossentugend verloren haben, dann wäre keiner mehr weiß — aber mancher schwarz und wohl auch rot. —

Wie müssen wir bangen und kummern um ein Kind, das lügt! Ich habe mir schon oft die Seele zerquält darüber, wie ich ein lügenhaftes Kind besern könnte. Förster appelliert an das Ehrgefühl. Ich möchte noch mehr das religiöse Moment betonen und die Güte, womit wir den Fehlenden behandeln.

Wahrhaftigkeit und Treue! Es sind viele Rapitel geschrieben worden von der Treue, seit es eine Untreue gibt auf der Welt, viele Kapitel geschrieben und gelitten — mit Tinte und Tränen, mit Eisen und Leben und Blut. — Sier möchte ich nur etwas schreiben von der Treue im Rleinen. Vielleicht ist ja diese der Anfang der Treue. — Unser Tagewerk besteht aus lauter Rleinigkeiten, die so viel an Opfer und Ueberwindung kosten und oft so undankbar sind und mude machen. Eine große, glänzende Tat verrichten, würde von uns vielleicht weniger seelische Nervenkraft verlangen als dieser alltägliche Kleinfram. Aber wir wissen, daß diese "kleine Treue" das Große ist in unserer Tages= und Lebensarbeit — und als Ewigkeitswert eingetragen wird im großen Abrechnungsbuch. Mit diesem Gedanken werden wir auch bei unsern Rindern auf diesem oft so mühsamen und undankbaren Gebiete erfreuliche Früchte ernten. — Ich erinnere mich da an eine reiche Stunde aus meiner Kinderzeit. Unser liebes Mütterlein erzählte uns oft Geschichten aus den alten Selbensagen und aus der Schweizergeschichte; sie war eine feine Erzählerin und malte uns die Bilder mit leuchtenden, marmen Farben, daß uns die Augen groß und die Wangen heiß wurden. Und einmal fprang mir's auf die Zunge, was mir bei diesem Lauschen in der Seele glühte und aufloderte — und keuchend kam es hervor: "Ach, wenn noch die Zeiten wären —

jo ein Seld wollte ich sein und etwas Großes lei= ften, wenn i scho nume es Meitli bi!" Die Buben lachten: aber das Mütterlein schaute mich lieb und ernst an und sagte: "Wenn du alle Tage das tun würdest, was du sollst, aber nicht tust, dann wärst du ein größerer Selb und es gabe eine Belbengeschichte, die nicht in so armseligen Buchern aufgeschrieben ift — aber im himmelsbuch mit goldener Tinte!" — Ja — ja — ein größerer Held! — Für dieses edle, zähe, opfervolle Heldentum der Pflichttreue muffen wir die Kinder zu begeistern suchen und mit feinem Auge wachen über die Erfüllung dieser Treue: nicht markten lassen von dem, was das Kind uns und seiner Pflicht schuldet. ber Treue im Rleinen liegt die Grundlage des Ber= antwortlichkeitsgefühls, das unserer Zeit so not tut.

Güte, Wahrhaftigkeit, Treue, getragen von einer hohen Freude für das Eble und
Schöne, das sind die höchsten Gaben, die wir als Erzieher in das Kinderherz legen dürsen; das ist das, was unsere Seele mit Liebe und Hingabe für unsern erhabenen Beruf erfüllt, das ist die Poesie der Schule.

Diese kleinen Ausführungen möchten nicht das sein, was eine planmäßige Abhandlung für die

"Schweizer-Schule" fein foll. Sie wollten nur einige Hauptzüge des Themas herausheben, daß sie uns etwas mitgeben möchten für unsere Arbeit und für unsern Weg; sie wollten uns für eine stille Stunde herausführen aus dem Alltag mit feinen Rummern und Plagen, in das lichte Land der Poesie, damit wir uns das Auge voll Sonne und die Seele voll Idealismus holen möchten, damit wir die Poesie, eine reiche, warme Gottespoesie hineintrügen in die Schule, in das Herz und in das Le= ben der Kinder! Darin liegt unfere — deine und meine — Poesie; darin liegt die Poesie unserer Erziehungsarbeit; barin liegt bie Größe und Burde unferes Berufes, "des großen, einzigen Schulmeifters Sandlanger" zu fein! - -

Mit diesem großen Gedanken und mit diesem weiten, sonnigen Blick wollen wir in unsere Schulstube und auf unsern Arbeitstisch schauen; dann werden alle unsere Mühen und Sorgen, unsere Enttäuschungen und Ersolge, alle Freude und alles Leid zusammenklingen zu einer großen Poesie, zu einer Gottespoesie, zu einer Ewigkeits= poesie, deren Grundgedanke und segnende Kraft aus der Devise lebt:

Mein Lied, mein Lebenslied dem Berrn! -

Vom Religionsunterricht in der italienischen Volksschule.

Die Persönlichkeit Mussolinis — wie die seines Unterrichtsministers Gentile — ist eine umstrittene. Und wir Ratholifen haben allen Grund, im Urteile über die religiös=politischen Vorgänge in Italien vorsichtig, zurudhaltend zu sein. Gewiß ist unter ber Führung des allmächtigen Duce und seines Unter= richtsministers manches geschaffen worden, an dem die Katholiken Freude haben dürfen; manches ist besser geworden, als es vor der Revolution war. Zwar haben Muffolini und Gentile nicht aus einem tatholischen Gewissen heraus diese Verbesserungen geschaffen, sondern aus politischen Rücksichten, aus Staatsintereffe, jagen fie. Der Staat, der Staatsgedanke ift ihnen das Söchfte, ift ihnen gleichsam Gott, dem alles zu dienen hat, sogar die - Religion. Eine beste und sicherste Dienerin des italienischen Staatsgedantens aber jei die fathol. Religion, die Rirche. Darum steht der Schutz der Kirche, der katholischen Religion an erster Stelle in ihrem politischen Programm. Das ist nun an und für sich durchaus in Ordnung. "Go ungefähr fagt's unser Pfarrer auch." Weil ihnen aber der Staatsgedanke die oberfte Rorm für ihr politisches Handeln ist; weil sie ferner sich sel= ber zu obersten Auslegern des für den Staat, für die Politik geltenden Sittengesetzes machen: darum muß der Katholik im Urteile über ihre firchenfreundlichen Taten zurüchaltend und im Bertrauen auf sie vorsichtig sein. Sie können, falls das Staatsinteresse es zu verlangen schaften hoffnungen der Katholiten wieder zersichlagen.

Und trothem habe ich Freude — nicht ungetrübte Freude, aber doch Freude — an manchem, was sie geschaffen haben. So auch am neuen Unterrichtsgeset, an der sogenannten lex Gentile und im besondern an seinen Verfügungen über den Religionsunterricht an der italienischen Volksschule.

So lautet der Artifel 3 des Gefetes: "Das Fundament und die Arönung des Elementarunterrichtes bildet auf jeder seiner Stufen ber driftliche Religionsunterricht in seiner durch bie Tradition gegebenen Form." — Goll der Religionsunterricht nun wirklich im Geiste ber tatholischen Tradition erteilt werden, so muß natürlich die Rirche, die Hüterin, die Trägerin der katholischen Tradition, auch etwas zu diesem Unterrichte zu sagen haben, mit andern Worten: dann muß der Religionsunterricht wirklich unter firchlicher Aufsicht stehen. Das scheint denn auch das Unterrichtsgesetz — mehr oder weni= ger bestimmt — zuzugesteben. Es verfügt, daß ber Religionsunterricht vom Lehrer oder von einer andern Person erteilt werde, unter ber Bedingung, bag beren Eignung vom Schul= vorstand anerkannt sei auf Grund eines Gut= achtens ber zuständigen kirchl. Behörde.